

- Wenn die Partnerschaft denn Bach hinunter geht Seite 33
 - Familien stärken Seite 35
-

Typisch atypisch



Teilzeitarbeit und geringfügige Beschäftigung auf dem Weg zur typischen Arbeitsform in Europa

Immer mehr Menschen in Europa arbeiten atypisch, d. h., sie sind in einer vom Normalarbeitsverhältnis (unbefristete Vollzeit) abweichenden Beschäftigungsform tätig. Atypische Arbeitsformen unterscheiden sich in Hinblick auf Dauer und/oder Durchgängigkeit, arbeitsrechtliche Rahmenbedingungen sowie existenzielle Absicherung. Entgegen politischen Äußerungen zählt dazu auch die Teilzeitarbeit. Diese ist für Frauen und arbeitende Mütter typisch und verstärkt die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern am Arbeitsmarkt weiter. Hier sind noch arbeits- und sozialrechtliche Rückstände aufzuholen, war das einschlägige Resümee der Mitte April stattgefundenen Veranstaltung der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien und der Abteilung "Frauen - Familie" des Österreichischen Gewerkschaftsbundes zum Thema atypische Beschäftigung.

Mehr Flexibilität durch Teilzeit

Allen EU-Staaten gemeinsam ist der enge Zusammenhang zwischen dem anhaltenden Arbeitsplatzmangel seit den 80er-Jahren, der Globalisierung und der atypischen Beschäfti-

gung. Die verstärkte Standortkonkurrenz und die Veränderungen in der Arbeitsorganisation verlangen nach beweglicheren Strukturen. Eine unbefristete Vollbeschäftigung kann diesen Bedarf nicht immer zufriedenstellend decken. Die Teilzeitarbeit bietet in ihren unterschiedlichen Varianten oft bessere Möglichkeiten, sich den Erfordernissen der freien Marktwirtschaft anzupassen. So erfordern flexible Öffnungszeiten von Geschäften flexible Arbeitszeiten. Gerade im Bereich Handel wird besonders gut sichtbar, wie die Teilzeitarbeit zunehmend die Vollzeitarbeit verdrängt.

Gemeinsam ist den EU-Ländern auch, dass atypische Beschäftigungsformen typisch sind für Frauen. Im Jahr 2000 arbeiteten in der Europäischen Union 33 % der Frauen Teilzeit, während der Anteil der Männer nur bei 6 % lag. Teilzeit stellt eine gute Möglichkeit zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie dar. Deshalb gerät sie wie auch in Österreich oft zur typischen "Frauensache". Männer wählen ein atypisches Beschäftigungsverhältnis eher aus Ausbildungs- und Krankheitsgründen (letzteres vorwiegend kurz vor Pensionsantritt).



Fortsetzung

Studie

Typisch atypisch

Typisch für atypisch in Europa

Trotz dieses gesamteuropäischen Trends in Richtung Atypisierung, der laut Sieglinde Rosenberger (Universität Wien) auf den Neoliberalismus zurückzuführen ist, gibt es deutliche Unterschiede in den einzelnen Ländern. In Frankreich (seit 2000 gilt hier

handelt es sich in erster Linie um weniger qualifizierte Jobs mit weniger Verantwortung. Arbeits- und sozialrechtlich gesehen sind Teilzeitbeschäftigte Vollzeitbeschäftigten zwar gleichgestellt, jedoch ist die Entlohnung in vielen Fällen nicht existenzsichernd und die Sozialleistungen, die sich aus den niedrigen

Anteil der Teilzeitbeschäftigten	1990		2000	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Frankreich	24 %	3 %	31 %	5 %
Deutschland	34 %	3 %	38 %	5 %
Österreich	25 %	4 %	32 %	4 %
Niederlande	60 %	15 %	71 %	19 %
EU-15	29 %	4 %	33 %	6 %

Quelle: EUROSTAT

übrigens die 35-Stunden-Woche!) und in den Niederlanden sind die rechtlichen Rahmenbedingungen ausgereifter als etwa in Deutschland oder Österreich. Der Wechsel von Teilzeit- auf Vollzeitbeschäftigung und umgekehrt ist hier gesetzlich verankert. Die Niederlande sind mit 71 % Frauen- und immerhin 19 % Männeranteil führend in Europa, was die Anzahl der Teilzeit Beschäftigten betrifft. Als nächstes Ziel soll Teilzeitarbeit auch für Männer üblich werden. Auch für geringfügig Beschäftigte wird in den Niederlanden ein Mindestlohn und sozialer Schutz geboten, was in anderen Ländern nicht üblich ist.

In Österreich (und auch in Deutschland) stellt die Teilzeitbeschäftigung die einzige Form der Schaffung neuer Arbeitsplätze dar. Seit 1980 hat sich die Zahl der Teilzeit Arbeitenden hierzulande verdreifacht (630.000 im Dezember 2001), über 85 % davon waren Frauen. Dabei

Einkommen ergeben, sind es noch weniger. Eine geringe Pension und niedrige Leistungen im Falle von Arbeitslosigkeit und Krankheit sind die Folgen. Besonders schwierig ist die Situation der geringfügig Beschäftigten, die vorwiegend Hilfstätigkeiten und Arbeiten in Niedriglohnbranchen verrichten. 37 % der in dieser atypischen Beschäftigungsform Tätigen gelten als armutsgefährdet.

**Info:**

Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien
Abteilung Frauen - Familie
Prinz-Eugen-Straße 20-22
A-1041 Wien
Dr. Doris Lutz, Referentin der Abteilung Frauen - Familie
Tel: +43-1-50165-2409
E-Mail: doris.lutz@akwien.or.at

Österreichischer Gewerkschaftsbund Wien
Hohenstaufengasse 10-12
A-1010 Wien
Elisabeth Rolzhauser, Leiterin des Referates Sozialkontakte
Tel: +43-1-53444-509
Email: elisabeth.rolzhauser@oegb.at



Studie

Wenn die Partnerschaft denn Bach hinunter geht

⊕ Neuere Paarforschung zeigt Verhaltensmuster und Abläufe, die zur Trennung führen

Das Interesse an Paarforschung hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Immer mehr Paare nehmen professionelle psychologische Beratung in Anspruch. Auch in der modernen Klinischen Psychologie wird das soziale Umfeld des Patienten zunehmend miteinbezogen. Im Folgenden werden vorwiegend verhaltensorientierte Modellvorstellungen von Partnerschaften und typische Verläufe und Prozesse, die zur Trennung führen, aufgezeigt.

1. Familienzyklus und Zwangsprozess

Dieses lerntheoretische Konzept ist eine Kombination aus Familienzyklus und Zwangsprozess. Der Familienzyklus stellt die verschiedenen Stationen einer Beziehung im zeitlichen Verlauf dar, die unter dem Einfluss besonderer Anforderungen stehen. Diese werden vom Paar gemeinsam bewältigt. Ein Zwangsprozess entsteht dann, wenn der Partner durch Bestrafung (Kritik, Liebesentzug,...) zu einem erwünschten Verhalten gezwungen wird. Die Zwangsprozesse sind umso ausgeprägter, je stressiger der Familienzyklus erlebt wird.

2. Kaskadenmodell und die "Vier apokalyptischen Reiter"

Scheidung passiert nicht plötzlich, sondern wird als Ende eines Prozesses gesehen. Die Stufen, die das Paar vor der Scheidung durchläuft, werden die "Vier apokalyptischen Reiter" genannt. Der "Fall" einer Beziehung beginnt mit *Beklagen und Kritisieren*,

das sich anschließend in *Verachtung* niederschlägt, zu *defensivem Verhalten* führt und in einer Haltung des *Abblockens* endet. Anhand von Verhaltensbeobachtung kann mit diesem Muster eine Trennungsvorhersage getätigt werden.

3. Paartypen

Die Balancetheorie von Gottmann wägt positives und negatives Verhalten im Regulierungsverhältnis 5:1 ab. Eine negative Handlung wird durch fünf positive ausgeglichen. Durch den Ausgleich entsteht persönliche Zufriedenheit und in weiterer Folge Stabilität. Eine so gewonnene erfolgreiche Partnerschaft kann auf drei Arten erzielt werden.

1 - Bei lebhaft-impulsiven Partnerschaften zeigt sich viel positives, aber auch viel negatives Verhalten. Dem Siebten Himmel folgt schnell der Sturz in die Tiefe, die auch durch körperliche Gewalt gekennzeichnet sein kann.

2 - Ein mittleres Ausmaß an positivem und negativem Verhalten weisen konstruktive Partnerschaften auf. Beide Partner sind kompromissbereit, Konflikte werden sachlich und kooperativ ausgetragen. In vielen grundlegenden Fragen herrscht Übereinstimmung. Die Gefahr liegt hier in der Gewöhnung und dem Verlust gegenseitiger Anziehung und Romantik in der Beziehung.

3 - Bei konflikt-vermeidenden Partnerschaften werden offene Auseinandersetzungen weitgehend vermieden. Auch hier fehlt es oft an Leidenschaft. Liegt der Grund für die Konfliktvermeidung in fehlender Erfahrung im Umgang mit Problemen,

Fortsetzung

Studie

Wenn die Partnerschaft denn Bach hinunter geht

so kann dies unter Umständen zu Verletzungen oder Gewaltanwendungen führen, sollte eine Problemlösung einmal zwingend verlangt sein.

Gottmann führt weiters zwei Typen von unzufriedenen, stark defensiven und damit instabilen Partnerschaften an. Diese sind durch dauerhaftes Unterschreiten des 5:1 Verhältnisses von positivem und negativem Verhalten gekennzeichnet.

1 - Feindselig-engagierte Partnerschaften reagieren sehr offensiv auf Kritik. Dadurch entstehen häufig Konflikte in Verbindung mit Abwertung und Angriffen. Nur selten werden konstruktive Lösungen gefunden.

2 - In feindselig-distanzierten Partnerschaften scheinen die Partner isoliert und gefühlsmäßig unbeteiligt zu sein. Sie ziehen sich voneinander zurück und blocken ab. Im Gegensatz zu konflikt-vermeidenden Partnerschaften herrscht eine feindselige Grundstimmung.

Die Paarforschung bedient sich auch der Erkenntnisse aus der Bindungstheorie. Diese geht davon aus, dass die in der Kindheit auf Grund spezifischer Erfahrungen im Kontakt mit wichtigen Bezugspersonen ausgeprägten Beziehungsmuster im Erwachsenenalter bestehen bleiben. Die Erwartungen, die in eine neue Beziehung gesetzt werden, entspringen also den Kindheits-erfahrungen. Bierhoff und Grau unterscheiden vier Bindungsstile: sicher, ängstlich, vermeidend und ängstlich-vermeidend. Sicher gebundene Personen empfinden die Partnerschaft als zufriedener, die Kommunikation funktioniert besser und die Beziehung ist stabiler. Ängstlich-vermeidende Personen leben hingegen seltener in Beziehungen. Eine Partnerschaft, in der beide

Partner einen sicheren Bindungsstil aufweisen, hat die wenigsten Konflikte. Bei unsicher gebundenen Partnerschaften treten oft Nähe-Distanz-Konflikte auf, auf die beide Partner eher impulsiv und destruktiv reagieren.

4. Bedeutung der Balance für die Partnerschaft

Bei diesem von den Autoren empfohlenen Handlungskonzept für PaartherapeutInnen wird davon ausgegangen, dass Kommunikation, Wahrnehmung und physiologische Reaktion (Erregung oder Beruhigung) der Partner zueinander in Beziehung stehen. Bei einer glücklichen Partnerschaft stehen alle drei Bereiche in Balance. Wird dieses Verhältnis z. B. durch zuviel negative Kommunikation belastet, so entstehen Wechselwirkungen, die das System ins Schwanken bringen. Eine dauerhafte Störung der Balance kann zu Distanzierung und Isolierung beider Partner führen. In Folge wird die Beziehung negativ gesehen und die Trennung angestrebt.



Info:

Literatur: Christoph Braukhaus, Heike Saßmann und Kurt Hahlweg: Erfolgsbedingungen von Partnerschaften. In: Peter Kaiser (Hrsg.): Partnerschaft und Paartherapie. Göttingen 2000.

Kontakt:

Prof. Dr. Kurt Hahlweg
TU Braunschweig, Institut für Psychologie
Spielmannstr. 12a
D-38106 Braunschweig
+49-531-391-3623
k.hahlweg@tu-bs.de

Termine

Familien stärken



Die SPES Familien-Akademie stellt die Familie in den Mittelpunkt von Bildung, Forschung, Beratung und Veranstaltungen

Mit der Eröffnung der SPES Familien-Akademie am 3. Mai 2002 im oberösterreichischen Schlierbach soll ein weiterer Meilenstein im Bereich der Familienarbeit gelegt werden. Die zentralen Aufgaben dieses neuen Projektes der SPES-Akademie sind die Stärkung der Familien und die Förderung familienfreundlicher Rahmenbedingungen in unserer Gesellschaft. Das Angebot reicht von Lehrgängen für Familien- und ProjektbegleiterInnen über Beratungstätigkeiten bis zu Veranstaltungen zu Themen rund um die Familie. In einer Denkwerkstatt sollen innovative Ideen in den Bereichen Familienpolitik oder Familienförderung angedacht und weiter gesponnen werden. Auch die Zusammenarbeit mit der Forschung und die Vernetzung mit anderen Gemeinden und familienrelevanten Einrichtungen zählt zu den Anliegen der Familien-Akademie.

Eröffnung der SPES Familien-Akademie, 3.5.2002

Vortrag Prof. Dr. Helmuth Schattovits:
Familienpolitik nach dem Kinderbetreuungsgeld

Der pensionierte Familienforscher und ehemalige Geschäftsführer des Österreichischen Institutes für Familienforschung (ÖIF) hat die Familienpolitik der letzten 30 Jahre entscheidend mitgeprägt. In seinem Vortrag zeigt er das Veränderungspotential struktureller Rahmenbedingungen auf, die für die österreichische Familienpolitik zukunftsweisend sind.



Info:

Kontakt:
SPES Familien-Akademie
Bildungs- und Studiengesellschaft m.b.H.
A-4553 Schlierbach 19
Hannelore Kleiß, Geschäftsführerin
Tel: +43-7582-82123-70
Fax: +43-7582-82123-49
E-Mail: spes@oberoesterreich.at
<http://www.spes.co.at>

